Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 9 (1989)
Heft: 18

Artikel: Emanzipatorische Phantasie und alternative Existenz : Herbert Marcuse
Autor: Krum, Gerhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652542

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schichte der "Urphänomene" der Kunst, Ausdruck und Bild, erläutert. Die Entdeckung dieser Urphänomene und deren Verschränkung habe A. Warburg in der Bestimmung des archaischen Engramms gemacht. Ästhetische Theorie trägt zu den erkenntnis- und gesellschaftskritischen Bestimmungen Negativer Dialektik das ihrige bei, wenn sie nicht als Auflösung der Theorie ins Ästhetische missverstanden werde.

Zur Theorie der Musik und zu Kompositionen von Th. W. Adorno sprachen *Heinz-Klaus Metzger* ("Adornos Kompositionsbegriff") und *Walter Levin* ("Analyse und Kommentar zu den zwei Stücken für Streichquartett op. 2").

Die Beiträge an dieser Tagung, soviel lässt sich sagen, geben Anlass, die eigene Lektüre der Schriften von T.W. Adorno wieder aufzunehmen und zu überprüfen.

Edith Züllig

Emanzipatorische Phantasie und alternative Existenz: Herbert Marcuse

Eine politische Arbeitstagung

Am 13. und 14. Oktober 1989 veranstaltete die Redaktion der bundesdeutschen Zeitschrift "links" eine "politische Arbeitstagung" in Frankfurt/Main, die das theoretische Denken Herbert Marcuses zum Gegenstand hatte. Wenn heute, zehn Jahre nach Herbert Marcuses Tod, die Beschäftigung mit dem "kritischen Theoretiker der Emanzipation" (Hans-Jürgen Krahl) an sich schon politische Qualität besitzt, so ist der Grund dafür wesentlich im Denken bzw. in den Schriften Marcuses selbst zu suchen(1).

Herbert Marcuse, 1898 in Berlin geboren, 1918 als Mitglied des Soldatenrates Teilnehmer der Novemberrevolution, später Heideggerschüler (weswegen er das Etikett "Heideggermarxist" nie mehr ganz loswerden sollte) und 1932 von den Nazis aus Deutschland vertrieben, gehörte zum engsten Mitarbeiterkreis des – 1924 in Frankfurt/Main gegründeten – 'Instituts für Sozialforschung'. Während des amerikanischen Exils des Instituts wurde er zusammen mit Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Leo Löwenthal (dem letzten noch lebenden kritischen Theoretiker aus der Gründergeneration, der gerade den "Theodor W. Adorno-Preis" der Stadt Frankfurt/Main erhielt) zum Mitbegründer der "Kritischen Theorie", wie sie in den Jahren von 1934 bis 1940/41 vor allem in der "Zeitschrift für Sozialforschung" entfaltet wurde. Erst Mitte der sechziger Jahre, als eine weltweite Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg entstand, fanden Marcuses theoretische Arbeiten breitere Beachtung. In den Medien wurde er schnell zum "Mentor" der Revolte, später sogar zu einem "Wegbereiter des Terrorismus" stilisiert – in der Absicht, das politische Motiv seines Denkens zu diskreditieren. Der Zusammenhang von *Theoriebildung und politischer Erfahrung* ist für Marcuse von Anfang an konstitutiv gewesen und ist es bis zu seinem Tod geblieben: "Man kann", schrieb Detlev Claussen, ein "Weggefährte" Krahls, in einem Nachruf , "die politische Bedeutung Marcuses nicht begreifen, wenn man nicht die systematische Kritik an allen Aspekten spätkapitalistischer und realsozialistischer Herrschaft als Leitmotiv seiner Arbeit erkennt" (2).Sowe-

nig Befreiung für Marcuse "ohne ein objektiv zu rechtfertigendes Ziel einer besseren, einer freien menschlichen Existenz" denkbar ist, sosehr war für ihn eine gesellschaftliche Alternative nur als "Negation der bestehenden Systeme" vorstellbar(3).

Vor dem Hintergrund des Erosionsprozesses, der sich gegenwärtig mit atemberaubender Geschwindigkeit in den osteuropäischen Ländern des "Realsozialismus" vollzieht, hat diese kompromisslose Perspektive Marcuses eine bis vor kurzem noch unvorhersehbare Aktualität erlangt. Freilich war die westdeutsche Linke in den letzten Jahren so sehr mit ihrer Verwandlung in eine Ökologie- und Friedensbewegung beschäftigt, dass sie die tiefgreifenden Veränderungen, die sich während dieser Zeit in der kapitalistischen und neuerdings auch in der Welt des "realen Sozialismus" entwickelt haben, gar nicht oder nur unzureichend zur Kenntnis genommen und politisch reflektiert hat. Die Karriere des Begriffs "Strukturwandel" ist keine bloss mediale Erfindung, sondern hat eine reale gesellschaftliche Basis in den Prozessen, die als "dritte Phase der industriellen Revolution" hier, als "Perestroijka" dort bezeichnet werden. Beide Entwicklungen haben nun – auf unterschiedliche Weise – die Erfahrung missglückter Befreiung dramatisch aktualisiert. Doch die defätistischen Nachrufe auf "den Sozialismus" und "den Marxismus", die von den Medien mit Vorliebe verbreitet werden, liquidieren in ihrer Einäugigkeit zugleich die emanzipativen Tendenzen, die diesen Entwicklungen auch innewohnen und sich bereits manifestieren.

"Emanzipation", schrieb Hans-Jürgen Krahl im Anschluss an Marcuse, "ist die bestimmte Negation des sowjetmarxistisch entstellten Begriffs von Sozialismus" (4). Durch die Zerstörung der gesellschaftlichen Alternative im Sowjetsystem, die gleichzeitige Abwesenheit eines kollektiven Subjekts der Befreiung in den spätkapitalistischen Gesellschaftssystemen, wurde die Möglichkeit individueller Befreiung zur letzten Hoffnung auf Emanzipation. Die Kräfte *"rebellierender Subjektivität"* zu wecken, war zum politischen Sinn des theoretischen Denkens von Herbert Marcuse geworden. Die Gesellschaftsanalysen sind aus dem zeitlichen Zusammenhang, in dem sie entstanden sind, nicht zu lösen. Daher haben es die Veranstalter der "Marcuse-Tagung" vermieden, das Konzept auf eine "Aktualisierung" anzulegen. Aber, so hiess es im Ankündigungstext, "solange die real existierenden Möglichkeiten der Entfaltung von Freiheit, Glück, Wohlstand gesellschaftlich unterdrückt werden, solange steht die Frage nach individueller Befreiung und gesellschaftlichen Alternativen auf der Tagesordnung".

Gemessen an dem hohen Anspruch, die emanzipatorischen Momente kritischer Gesellschaftstheorie zu rekonstruieren und in die aktuelle politische Diskussion einzuführen, waren die Diskussionsergebnisse "naturgemäss" bescheiden. Dass es jedoch einen "Bedarf" nach einer solchen Rekonstruktion der theoretischen Grundlagen politischer Kritik gibt, beweisen die Teilnehmerzahlen Bereits zu der Eröffnungsveranstaltung kamen mehr als 5oo Interessierte, um das einführende Referat von *Detlev Claussen* zu hören, das dieser mit "Marcuse als politischer Philosoph" überschrieben hatte (4). Claussen zeichnete die theoretische Entwicklung Marcuses in ihrem politisch-historischen Kontext noch einmal nach:

a. die Erfahrung der gescheiterten Revolution 1918 in Deutschland, die ein bestimmendes Motiv für Marcuses theoretisches Denken blieb;

b. die Auseinandersetzung mit dem Existentialismus, zu dem ihn sein revolutionäres Interesse führte;

c. Vertreibung aus Deutschland, Exil in den USA und Kampf gegen den Nationalsozialismus, aus dessen Erfahrung die Kritische Theorie entstand und die Marcuses Denken veränderte: "Seit 1933 ist es nicht mehr wie in den zwanzi-

ger Jahren die Erfahrung einer gescheiterten Revolution allein, die zum Impuls radikaler Theorieerneuerung wird, sondern es ist darüberhinaus die Erfahrung eines nahezu widerstandslosen Übergangs von bürgerlicher Kultur in totale Herrschaft";

d. die Erfahrung der amerikanischen Nachkriegsgesellschaft mit ihrer Dialektik von emanzipativen Tendenzen und organisierter Destruktivität und Repressivität, mit der diese Tendenzen unterdrückt werden; und

e. schliesslich die Erfahrung der Protestbewegung, die Mitte der sechziger Jahre entstanden ist und – ganz anders als in der marxistisch-orthodoxen Perspektive – aus subjektiven Befreiungsmotiven, nicht aus der objektiven Verschärfung der Klassenkonstellationen gegen die Eindimensionalisierung und "Durchkapitalisierung" der spätkapitalistischen Gesellschaften rebellierte. Aber Marcuse war weit davon entfernt, aus diesen Ansätzen "re- bellierender Subjektivität" sogleich ein neues revolutionäres Subjekt herauszulesen, sie waren für ihn "nichts als eine Chance".

Herbert Marcuse stand der Protestbewegung keineswegs kritiklos gegenüber. "1967 wehrte Marcuse in der Diskussion (über seinen Vortrag "Ende der Utopie", d. Verf.) die Vorstellung ab, der Kapitalismus lasse sich von aussen – etwa aus der Dritten Welt verändern: "Ich gehe von dem Begriff aus, dass es in der heutigen Situation kein Ausserhalb des Kapitalismus mehr gibt, dass selbst die sozialistischen und kommunistischen Systeme auf Gedeih und Verderb mit dem Kapitalismus verbunden sind'". Auch in den späteren siebziger Jahren hat Herbert Marcuse die neuen Protestbewegungungen in kritischer Solidarität begleitet, aber immer wieder kritisierte er regressive Tendenzen und konformistische Züge. Nach seiner Überzeugung musste die Neue Linke "zwangsläufig und wesentlich eine intellektuelle Bewegung" sein. Zur theoretischen Anstrengung gehört die Erinnerung: "Mögliche Befreiung muss die Erbschaft dieser Zeit erinnern, Auschwitz und die Hekatomben von Opfern missglückter Befreiung. Ohne die Erinnerung an diesen Bruch in der Geschichte lässt sich Befreiung nicht einmal denken".

In seinem Einführungsreferat hatte Claussen darauf hingewiesen, dass Herbert Marcuse zum Theoretiker der Neuen Linken "nur werden konnte wegen seiner Abarbeitung an der traditionellen Gestalt des Sozialismus und der modernsten Gestalt des Kapitalismus". In den Arbeitsgruppen, die den zweiten Tag der Veranstaltung bestimmten, sollten die zentralen Punkte thematisiert werden, die diesen erneuernden Gehalt von Marcuses kritischer Gesellschaftstheorie repräsentieren. Die insgesamt sieben Arbeitsgruppen beschäftigten sich mit folgenden Themen:
Der subversive Kern der Psychoanalyse; Eindimensionale Gesellschaft und Revolte. Marcuses Revision und Weiterentwicklung der Marxschen Theorie. Individuelle Emanzipation und gesellschaftlicher Protest; Marcuses Analyse des Sowjetsystems; Theoriebildung und politische Erfahrung.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die Diskussionen in den einzelnen Arbeitsgruppen zusammenzufassen. Stellvertretend sollen nachfolgend einige Thesen dokumentiert werden, die *Joachim Hirsch* (Politologieprofessor in Frankfurt/Main und Mitglied der "links"-Redaktion) in der Arbeitsgruppe über "Marcuses Revision und Weiterentwicklung der Marxschen Theorie" vorgetragen hat und die skizzieren sollen, "was Marcuses 'Marxismus' heute interessant macht"(5):

Erstens Marcuse ist weit entfernt von einem abstrakten und unhistorischen Kapitalismusbegriff, aus dem sich schnell ewige Wahrheiten und strategische Empfehlungen "ableiten" lassen. Er betont die einschneidende historische Veränderung der kapitalistischen Vergesellschaftungsformen mit den daraus folgenden Konsequenzen für die Bedingungen und Möglichkeiten sozialer Befreiung. Im "eindimensionalen Menschen" legt Marcuse eine Analyse

des Gegenwartskapitalismus und der ihn charakterisierenden Vergesellschaftungs-, Institutionalisierungs-, Konflikt- und Regulierungsformen vor, die aktuell wieder im Kontext der sogenannten "Theorie der Regulation" (und hier freilich des radikal-kritischen Elements weitgehend entkleidet) aufgegriffen wird.

Zu diesen Veränderungen gehört nicht zuletzt die Entwicklung zum modernen interventionistischen "welfare-warfare"-Staat und die korporatistische Integration der Arbeiterklasse. Marcuse entwirft hier eine scharfe Analyse der "fordistischen" Kapitalismus zu einer Zeit, in der sich dieser eben erst entwickelt und entfaltet. Daher die erstaunliche Prognoseträchtigkeit seiner Aussagen: viele der aufgezeigten Tendenzen werden erst in den siebziger und achtziger Jahre in ihrer vollen Wucht deutlich.

Zweitens. Die strikte Wendung gegen *Ökonomismus und ökonomischen Reduktionismus.* Wie die meisten Theoretiker des "westlichen Marxismus" betont Marcuse die eigenständige und nicht auf einen Reflex der ökonomischen "Basis" reduzierbare Bedeutung des "Überbaus", von Politik, Ideologie, Kultur und Bewusstsein. Im modernen Interventionsstaat erkennt er eine entscheidende, die soziale Konflikt- und Kräfteverhältnisse wesentlich verändernde Integrations- und Reproduktionsinstanz des "nachliberalen" Kapitalismus.

Drittens. Die zentrale Stellung der Subjekttheorie und der Rückgriff auf die Freud'sche Psychoanalyse. Bei Marcuse rückt die Freud'sche Theorie von einer "Hilfswissenschaft zur Erklärung ausbleibender Revolutionen" (R. Roth) auf den Platz eines für die kritische Theorie der Emanzipation zentralen Paradigmas. Die in den Subjekten selbst verankerten Widersprüche kapitalistischer Vergesellschaftung werden zum entscheidenden Angelpunkt emanzipativer Prozesse. In den widersprüchlichen Triebstrukturen und -modellierungen der Subjekte liegt die Möglichkeit von Freiheit *und* Selbstzerstörung zugleich, "Rebellische Subjektivität" und "psychischer Thermidor" sind die gleichermassen vorhandenen Möglichkeiten, an denen sowohl Destruktions- und Unterdrückungs- als auch emanzipative Lernprozesse anknüpfen können.

Viertens. Unter Rückgriff auf Marx-'sche Frühschriften macht Marcuse ernst mit der Bestimmung des Menschen als einem Naturwesen. Emanzipatorische Sinnlichkeit, "Neue Sensibilität", Befreiung der unterdrückten, kanalisierten und verzerrten Triebe, der Kampf gegen eine kulturindustriell vorangetriebene "repressive Entsublimierung" werden zu Angelpunkten seines Befreiungskonzepts. Mit dem Verweis darauf, dass gesellschaftliche Emanzipation *Befreiung der äusseren und inneren Natur* des Menschen und ein anderes, nicht ausbeuterisches und zerstörerisches Verhältnis von Gesellschaft und Natur beinhalten muss, formuliert Marcuse wesentliche Erkenntnisse der späteren Ökologiebewegung nicht nur früher, sondern auch genauer und radikaler.

Fünftens. Arbeiterklasse und Subjekt der Befreiung: Den "Abschied vom Proletariat" als dem "revolutionären Subjekt" hat Marcuse unter dem Eindruck der gescheiterten kommunistischen Revolutionen, des Faschismus und der Entfaltung des "fordistischen" Nachkriegs-Kapitalismus frühzeitig, allerdings auch auf recht differenzierte Weise vollzogen. Die *Integration wesentlicher Teile der Arbeiterklasse* in das kapitalistische Reproduktions- und Herrschaftssystem ist das Produkt einer historisch bestimmten Entwicklungsphase mit den sie kennzeichnenden veränderten Vergesellschaftungsformen.

Sechstens. Scheinbar in Übereinstimmung mit der marxistischen Tradition hält Marcuse an einem positiven Fortschrittsbegriff fest. Freilich ist es nicht mehr der Produktivkräfte-Fetischismus, der die Konzepte der traditionellen Arbeiterbewegung auf so fatale Weise bestimmt hat. Eine befreite Ge-

sellschaft bedarf einer weiterentwickelten Technik, allerdings einer, deren Strukturen und Formen nicht mehr von Ausbeutung und Herrschaft geprägt sind.

Siebtens. Marcuses Wissenschaftsbegriff steht in einem diametralen Gegensatz nicht nur zu dem, was "bürgerliche Wissenschaft" heisst, sondern auch zu allen Erscheinungsformen eines dogmatischen, in Systemschablonen gezwängten und positivierten Marxismus. Vom "wirtschaftlichen Sozialismus" in seinen heruntergekommenen Varianten ist er jedenfalls weit entfernt. Wissenschaftliche Arbeit kann sich nicht mehr damit begnügen, das Bestehende zu analysieren und die Tendenzen aufzuzeigen, die es in die Zukunft verlängern. Radikale Gegenentwürfe, Utopien und Alternativen: das Systemfremde und Unempirische, romantische Phantasie und das Ausmalen von Sehnsüchten, von neuen Bedürfnissen und Wünschen sind integraler Bestandteil einer emanzipativen Wissenschaft. Sie konfrontiert den "Kältestrom" nüchterner Analyse dessen, was ist, mit dem "Wärmestrom" dessen, was sein könnte.

Anmerkungen

1) Neuere Literatur zu H. Marcuse: *Text + Kritik.* Nr. 98/1988. Mit Beiträgen v. Breuer, König, Görlich, Schmid Noerr. *Befreiung denken – ein politischer Imperativ.* Hg. v. P.E. Jansen. Ein Materialband zu H. Marcuse. Links-Red. Pf. 10 20 62, D-6050 Offenbach 1, 1989. *Zur Aktualität v. H. Marcuse. Politik und Ästhetik am Ende der Industriegesellschaft.* Mit Beiträgen v. Negt, Lyotard, Roth, Brunkhorst, Koch u.a.m. Sonderheft Tüte-Redaktion, Rümelinstr. 8, D-7400 Tübingen 1989.
2) vgl. Detlev Claussen, *Emanzipatorische Phantasie und alternative Existenz,* in: "links", Nr. 114, September 1979, S. 4/5
3) Herbert Marcuse, *Befreiung von der Überflussgesellschaft,* in: Stokeley Carmichael u.a. (Hrg.), *Dialektik der Befreiung,* 1967 S. 91
4) Das Einführungsreferat abgedruckt in: "links", Nr. 235, November 1989, S. 34 ff.
5) abgedruckt in: "links", Nr. 236, Dezember 1989

Gerhard Krum

ADAG

DRUCKEREI

Landenbergstrasse 10

8037 ZÜRICH Tel. 271 99 22

Taschenbücher Dissertationen Broschüren